

Sämtliche Briefe an Johann Heinrich Pestalozzi
Kritische Ausgabe

Band 5: August 1817–1820

**Sämtliche Briefe
an Johann Heinrich Pestalozzi
Kritische Ausgabe**

Band 5: August 1817–1820

Herausgegeben von
Rebekka Horlacher und Daniel Tröhler

Unter Mitarbeit von
Barbara Caluori, Alban Frei, Luca Godenzi,
Norbert Grube, Claudia Mäder, Bastian Röther
und Dominique Schmid-Braun

Verlag Neue Zürcher Zeitung
De Gruyter

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, in Zusammenarbeit mit dem Centre de documentation et de recherche Pestalozzi in Yverdon-les-Bains sowie der Loterie Romande und der Fondation Pittet de la Société Académique Vaudoise

Mit Unterstützung der
 Loterie Romande

Fondation
Pittet

Société
Académique
Vaudoise

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich

Gestaltung Umschlag: Atelier Mühlberg, Basel
Gestaltung und Satz: Rebekka Horlacher, Zürich
Druck, Einband: Druckerei Kösel GmbH, Altusried-Krugzell

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf andern Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

ISBN 978-3-03823-840-9

www.nzz-libro.ch
NZZ Libro ist ein Imprint der Neuen Zürcher Zeitung

Vertrieb ausserhalb der Schweiz und E-Book:

Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin / Boston
Print: ISBN 978-3-11-030427-5
E-Book: ISBN 978-3-11-030443-5
www.degruyter.com

Vorwort zum fünften Band

Der fünfte Band der Kritischen Ausgabe der *Sämtlichen Briefe an Pestalozzi* umfasst die letzten fünf Monate des Jahres 1817 sowie die Jahre 1818 bis 1820 und enthält 483 Briefe von 240 Briefschreiberinnen und Briefschreibern. Die Briefe sind sehr ungleich über die Zeitperiode verteilt: Die zwölf Monate von August 1817 bis Juli 1818 umfassen mit knapp 250 Briefen mehr als die Hälfte aller der in diesem Band veröffentlichten Briefe, während für die Jahre 1819 und 1820 noch je gut 80 Briefe überliefert sind.

Der Bestand für die Jahre 1819 und 1820 ist gemessen an der Gesamtkorrespondenz unterdurchschnittlich, derjenige für die Zeit von August 1817 bis Ende 1818 überdurchschnittlich. Während der erste Sachverhalt nicht einfach zu erklären ist – verringertes Interesse von aussen nach den Turbulenzen im Institut und ein nicht zuverlässig funktionierendes «Sekretariat» waren sicherlich wesentliche Faktoren, reichen als Erklärung aber nicht aus –, lässt sich das hohe Korrespondenzvolumen in den ersten 17 Monaten mit zwei Gründen erklären: Einerseits wird Pestalozzi mit Briefen überschwemmt, die im Zusammenhang mit der Subskription seiner *Sämtlichen Schriften* stehen, andererseits eskaliert der Konflikt mit seinem ehemaligen Mitarbeiter Johannes Niederer, der sich an Pfingsten 1817 von Pestalozzi öffentlich getrennt hatte und ins Nachbargebäude gezogen war, um in dem von seiner Frau Rosette Niederer-Kasthofer geleiteten Töchterinstitut zu arbeiten. Um seinen Vorwürfen und Forderungen gegenüber Pestalozzi Nachdruck zu verleihen, schrieb Niederer zum Teil täglich mehrere und oft seitenlange Briefe, die aus heutiger Sicht an den Begriff des *Stalking* denken lassen und bei denen schwierig zu entscheiden ist, ob die darin formulierten Sachverhalte und Vorwürfe berechtigt, übertrieben oder gar erfunden waren. Deutlich wird jedoch, dass in diesem Streit enttäuschte Erwartungen, überzogene Hoffnungen, organisatorisch-institutionelle Mängel und persönliche Antipathien verhängnisvoll kulminierten und kollidierten.

Aus heutiger Sicht sind die vorwurfsvollen Briefe Niederers an Pestalozzi keine leichte Kost, für den unmittelbar davon betroffenen Pestalozzi müssen sie nur sehr schwer zu ertragen gewesen sein – seine eigenen Briefe, mit denen er Niederer antwortete und teilweise auch dessen Fragen auswich, sind in der Reihe *Pestalozzis Sämtliche Briefe* (Bände 10 und 11) veröffentlicht. Wesentlich mehr Freude bereitete ihm der grosse Erfolg der Subskription für die Publikation seiner *Sämtlichen Schriften*, für die er vom Verlag Cotta in Stuttgart

die ansehnliche Summe von 50 000 Franken überschrieben erhielt. Geplant gewesen waren zwölf Bände, in den Jahren 1819 bis 1824 erschienen sie jedoch in fünfzehn Bänden, wobei die Edition der «überzähligen» Bände noch einigen Unmut bei den Subskribenten auslösen sollte.

Der Erfolg der Subskription belegt eindrücklich Pestalozzis Netzwerk in Europa: Zwischen April 1817 und Januar 1818 trafen aus achtzehn (heutigen) Ländern etwa 1850 Bestellungen für die Gesamtausgabe ein. Die Subskribenten widerspiegeln dabei eine im Entstehen begriffene pädagogische Öffentlichkeit Europas, die schon aus sprachlichen Gründen nationale Schwerpunkte hatte: Die meisten Subskriptionen stammten aus Deutschland (total 756), die zweitmeisten aus der Schweiz (324). Weitere Länder mit hohen Subskriptionszahlen waren das heutige Polen und Ungarn mit je 68 Bestellungen. In Polen kamen 50 Subskribenten aus Schlesien, in Ungarn findet sich ein ähnlich grosses Zentrum in Budapest. In Österreich, wo insgesamt 51 Personen unterzeichneten, fallen Wien mit 24 Personen und Vorarlberg mit 20 Personen als Schwerpunktregionen auf. Während bei den (wenigen) Frauen Vertreterinnen des Adels dominierten, waren bei den 1224 männlichen Subskribenten nur 91 Personen – also deutlich weniger als 10% – adelig. Die mit 227 Personen grösste Berufsgruppe ging einer pädagogischen Tätigkeit als Lehrer, Institutsleiter oder Erzieher nach. Die zweitgrösste, allerdings fast gleich grosse Berufsgruppe, waren mit 221 Personen die Beamten bzw. politisch Tätigen. Eine weitere grosse Gruppe mit 176 Personen bildeten die geistlichen Berufe, wobei die Pfarrer oft auch als Lehrer wirkten. Bei den freien Berufen gab es in der Kategorie der Bankiers, Fabrikanten, Kauf- und Handelsleute 107 Personen zu verzeichnen, bei den Juristen und Notaren deren 22, Ärzte und Apotheker waren 38 Personen, in die Berufskategorie Militär fielen 19 Namen.

Dieser Subskriptionserfolg ist umso erstaunlicher, hatte Europa doch 1816 unter anderem wegen des 1815 erfolgten Ausbruchs des Vulkans Tambora auf der Insel Sumbawa ein «Jahr ohne Sommer» erlebt, das zu Missernten geführt hatte und 1817 die Lebensmittelpreise stark ansteigen liess: Im Elsass, in der Deutschschweiz, in Baden, Württemberg, Bayern und im österreichischen Vorarlberg erreichte der Getreidepreis im Juni 1817 das Zweieinhalb- bis Dreifache des Niveaus von 1815. Zudem führte die Schneeschmelze 1817 wegen der geringeren Schmelzmenge des Vorjahres und den generell starken Schneefällen in den Alpen zu katastrophalen Überschwemmungen, die Hungersnöte nach sich zogen und Tausende

Menschen, die zudem noch unter den Folgen der Napoleonischen Kriege litten, in die Vereinigten Staaten auswandern liessen. Angesichts dieser Umstände war der Erfolg der Subskription besonders erstaunlich, kostete doch ein einzelner Band 2½ Schweizerfranken, 1 Gulden 45 Kreuzer in Reichswährung oder 1 sächsischer Thaler; die zunächst auf zwölf Bände geplante Gesamtausgabe sollte 30 Franken kosten. Zum Vergleich: Der (Tag-)Lohn eines Mannes in der Textilindustrie betrug 7 Rappen, derjenige der Frauen 5 Rappen; Textilarbeitende hätten also fast eineinhalb Jahre für die Gesamtausgabe arbeiten und dabei den vollen Lohn einsetzen müssen.

In politischer Hinsicht bemühten sich die europäischen Monarchen, das am Wiener Kongress (1814/15) beschlossene Programm der Restauration, das heisst die Etablierung territorialer Identität und stabiler Monarchien, durchzusetzen. Entscheidend war der Aachener Kongress 1818 (29. September bis 21. November), an dem neben den aus den Befreiungskriegen siegreich hervorgegangenen Staaten Österreich, Preussen und Russland auch Grossbritannien und Frankreich teilnahmen und bei dem es in erster Linie darum ging, Massnahmen gegen die anti-monarchisch-demokratische Bewegung in Europa zu entwickeln. Ausgangspunkt dieser Diskussion war die von Zar Alexander I. in Auftrag gegebene Denkschrift *Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne* (Paris 1818) des aus Moldawien stammenden russischen Diplomanten Alexandru Sturdza (1791–1854), in welcher Vorwürfe gegen liberale Tendenzen an deutschen Universitäten erhoben wurden und die unter anderem das Wartburgfest in Eisenach im Oktober 1817 zum Anlass hatte.

Im Rahmen dieser Diskussionen am Aachener Kongress wurden strenge Regeln zur Überwachung des intellektuellen Lebens und insbesondere der Universitäten gefordert. Zusammen mit der Ermordung des konservativen Autors und russischen Generalkonsuls August von Kotzebue (1761–1819) am 23. März durch den Burschenschafter Karl Ludwig Sand (1795–1820), der in Kotzebue einen Feind der Einheit Deutschlands gesehen hatte, gab der Aachener Kongress den Anstoss zu den reaktionären Karlsbader Beschlüssen (1819). Die Empfehlungen an den deutschen Bundestag sahen entscheidende Einschränkungen bei der Freiheit der Universitäten und der Presse vor, Einschränkungen, die in der Schweiz – wie ein Brief des Zürchers David Vogel (1760–1849) im Oktober 1819 zeigt – sehr skeptisch aufgenommen wurden.

Die Subskriptionsliste zu Pestalozzis *Sämtlichen Schriften* zeigt, wie sich jenseits des Aachener Kongresses und der Karlsbader Beschlüsse eine pädagogische Öffentlichkeit gebildet hatte, die auch

eine bürgerliche Öffentlichkeit war und die von der Restauration nicht mehr nachhaltig bekämpft werden konnte. Es handelte sich dabei um eine übernationale Bewegung, die sich parallel zur Entwicklung eines internationalen Wirtschaftsraumes etablieren konnte, der mit der Aufhebung der Napoleonischen Kontinentalsperre gegen England (1806–1814) zusätzlich dynamisiert worden war. Nicht nur wurden ab 1815 günstige, da maschinell erzeugte Industriegüter aus England nach Kontinentaleuropa eingeführt, es reisten auch englische Intellektuelle und Philanthropen mit pädagogischem Interesse auf den Kontinent. Ab dem Jahr 1817 entstanden zwischen Pestalozzi und zahlreichen interessierten Engländern enge Beziehungen, was ab 1820 in Yverdon die Etablierung einer eigentlichen britischen Kolonie zur Folge hatte. Die hier veröffentlichten Briefe zeigen eindrucksvoll, wie über die Vermittlung des Iren John Synge (1788–1845), der sich schon 1815 bei Pestalozzi in Yverdon aufgehalten hatte, ab 1817 ein Netzwerk aufgebaut wurde, das das krisengeschüttelte Institut in Yverdon für mehrere Jahre stabilisieren half.

Das sich nach 1815 entwickelnde englische Interesse an Pestalozzi war teilweise Ersatz für einen merklichen Rückgang in der Entsendung von Kindern aus den europäischen Ländern, sicher war es aber eine Ergänzung: Die Kinderschar in Yverdon war international und bunt. Die hier abgedruckten Briefe zahlreicher Eltern machen deutlich, wie Yverdon zu einem Geschäftsmodell geworden war, das ein bestimmtes (Bildungs-)Angebot für einigermassen zahlungskräftige Eltern hatte, die ihrerseits aber auch Rechenschaft über Fortschritte und Probleme ihrer Kinder einforderten. Dass Pestalozzi im November 1817 von der Universität Breslau den Ehrendokortitel erhielt, stärkte das internationale Renommee des (ehemaligen) Ehrenbürgers der Französischen Republik (1793) und Trägers des Kaiserlichen Ordens des Heiligen und Apostelgleichen Grossfürsten Wladimir, kurz den St.-Wladimirs-Orden 4. Grades (1814). Pestalozzi war zu diesem Zeitpunkt 70 Jahre alt und schien gute Gründe dafür zu haben, sein Institut allen internen Schwierigkeiten zum Trotz weiter oder wieder blühen zu sehen. Der sechste und letzte Band dieser Reihe wird allerdings zeigen, dass insbesondere die Nachwehen des Streites mit Niederer für das Institut gravierende Folgen haben sollten, die der alternde Pestalozzi nicht mehr bewältigen konnte.

Wie die vier Bände zuvor wäre auch die Fertigstellung dieses fünften Bandes ohne Mitarbeit und Mithilfe zahlreicher Personen nicht mög-

lich gewesen. Erneut hat Andrea de Vincenti schwer lesbare Stellen in den Briefen entziffert und Ruth Villiger uns bei französischen Texten und bei der Erstellung des Registers und den Korrekturen mit grosser Sachkenntnis unterstützt. Ihnen gehört ebenso unser Dank wie den zahlreichen Archiven und Bibliotheken im In- und Ausland, die eine grosse Anzahl von Anfragen beantworteten und uns halfen, Daten auch über scheinbar unwichtige Ereignisse und Personen in die Kommentierung der Briefe zu integrieren. Ganz besonders möchten wir uns beim Schweizerischen Nationalfonds bedanken, der die Arbeit an dieser Ausgabe finanziert hat, der Universität Zürich, an der das Projekt domiziliert ist und dem *Centre de documentation et de recherche Pestalozzi* in Yverdon und dessen Präsidenten Jean-Jacques Allisson, der uns bei der Finanzierung der Druckkosten wesentlich unterstützt hat. Danken möchten wir diesbezüglich auch der *Loterie Romande*, der *Fondation Pittet de la Société Académique Vaudoise* und dem Schweizerischen Nationalfonds.

Daniel Tröhler / Rebekka Horlacher
Luxemburg / Zürich, April 2013